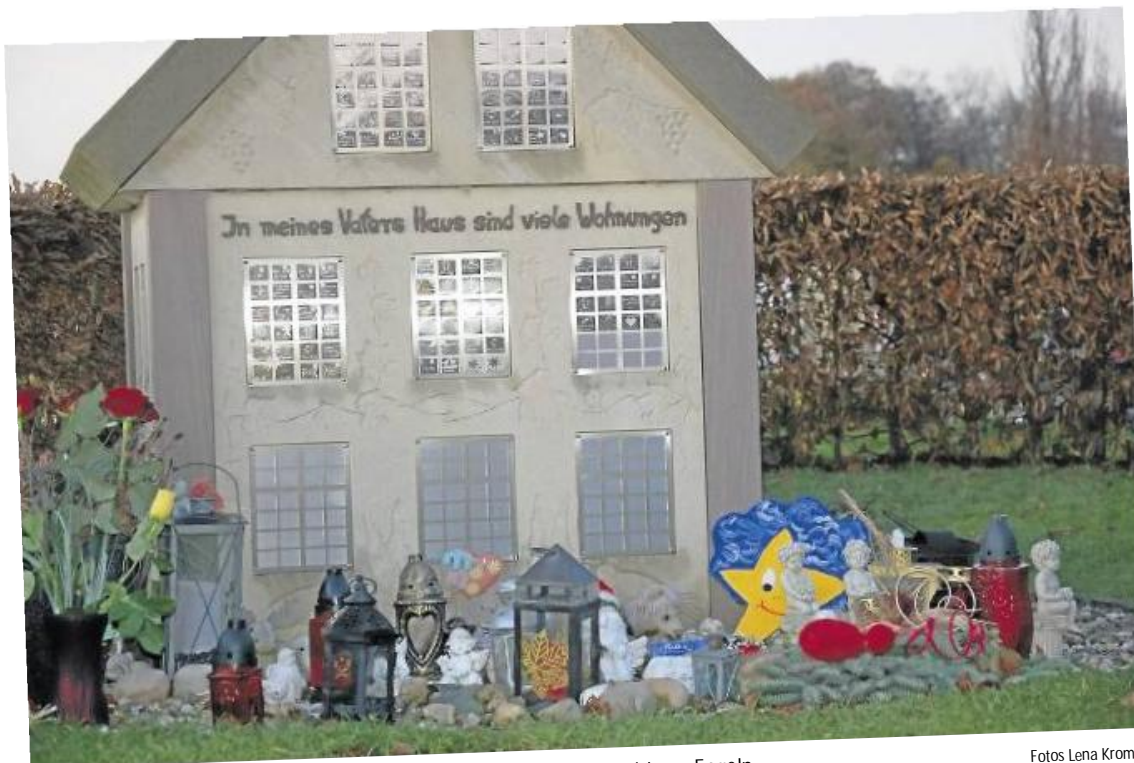


Wenn Kinder sterben, ohne das Licht der Welt erblickt zu haben, entsteht für Eltern eine nicht erahnte Herausforderung: sie müssen Abschied nehmen von Vorstellungen, Wünschen und Träumen. Sie müssen ihre eigene Trauer bearbeiten und vielleicht auch noch Ge-

schwisterkindern Halt, Sicherheit und Zuwendung geben. Wir MZ-Kinderreporter möchten heute – anlässlich des Totensonntags – einige nachdenkliche Momente schaffen: Bilder von Grabstätten für Kinder und Erfahrungsberichte von Eltern, die ihr Kind verloren haben.



Ein wirklich schöner Gedanke ...



Ein Ort des besonderen Abschieds – geschmückt mit Kerzen und bewacht von Engeln.

Fotos Lena Kromrei

Ein Haus für tote Kinder

Friedhof in Coesfeld

„In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen“ – diese Aussage zielt ein Haus auf dem Friedhof „An der Marienburg“ in Coesfeld. Und es ist ein ganz besonderes Haus: umgeben von einer Buchenecke wird uns als Besuchern der Schutz dieses Geländes schnell klar. Nur durch einen umrankten Torbogen können wir hierher gelangen. Kerzen brennen rund um das Gebäude, ein Bett aus weißen Kieselsteinen umsäumt das ganze Haus. In diesem Bett wurden unendlich viele Gegenstände abgelegt: Engel, Igel und Mäuse aus Ton, Teddybären aus Plüsch oder kleine Legosteine.

Eine Bank lädt zum Verweilen und Innehalten ein. Hier kann man in Erinnerung an Andere zu sich finden, bei sich sein. Es mit sich aushalten – ohne den Anderen. Und hier kann man ungestört um andere trauern. Um all die, deren Namen auf den vielen Metalltafeln festgehalten sind. Menschen, die das Leben der Anderen prägten und prägen. Menschen, die nicht mehr bei uns sind. Es ist ein wunderschönes, würdevolles Haus. Ein Haus für tot geborene Kinder. Lena Kromrei

Adrian starb still

Tod in der 37. Schwangerschaftswoche durch einen Nabelschnurknoten

Eine trauernde Mutter berichtet vom Tod ihres Kindes: „Am 13. August wurde mein Sohn Adrian in der 37. Woche still geboren. Ursache seines Todes war ein doppelter Nabelschnurknoten. Am Morgen seines Todes war ich noch in der Klinik zur Untersuchung, da war alles in Ordnung. Abends lebte er nicht mehr – es geschah also alles mehr als plötzlich.“

Trauer

Meine Tochter Liliane war zu diesem Zeitpunkt fast sechs Jahre alt und hat die Schwangerschaft sehr bewusst mitbekommen.

Wir haben ihr sehr früh davon erzählt, und sie hat Adrian von Anfang an als Familienmitglied betrachtet. Wenn das Baby da ist ...“ war einer ihrer häufigsten Sprüche in dieser Zeit.“

Am Tag nach Adrians Tod hat der Vater Liliane behutsam beigebracht, dass ihr

Bruder tot ist. „Sie sagte immer nur: „Schade, dass das Baby gestorben ist“ und „So ein blöder Knoten“, erinnert sich die Mutter: „Liliane weinte nicht und wirkte insgesamt recht gefasst.“

In den folgenden Tagen haben die Eltern alles dafür getan, Liliane an der Vorbereitung der Beerdigung zu beteiligen: sie war dabei, als die Grabstelle ausgesucht und die Beerdigung vorbereitet wurde, sie durfte mit entscheiden, welche Blumen auf den Sarg sollten.

„Frank und ich waren uns einig, dass wir mit dem Thema und ihren Fragen völlig offen umgehen würden und sie beantworteten alles, was sie wissen wollte – natürlich in kindgerechter Weise“, berichtet die Mutter.

Die Erkenntnis

„Der Tag darauf war wohl für sie der schwerste, denn sie realisierte so langsam, dass

der Kleine tatsächlich tot war und nicht wiederkommen würde. Wir waren in ein Spielzeuggeschäft gefahren, um ein Plüschtier für Adrian auszusuchen.“

Liliane wollte den hässlichsten Teddy, den sie finden konnte, mit der Begründung, dass etwas anderes nicht lohnte, weil es ja ohnehin verbuddelt würde. Wir haben aber doch ein sehr süßes kleines Nashorn ausgesucht.“

„Liliane fragte immer wieder, ob es denn auch verbuddelt werden würde und wann es wiederkommen würde. Ich bemühte mich, ihr klar zu machen, dass das Nashorn nie mehr wiederkommen würde – genau so wie Adrian.“

Dann stellte sich bei Liliane der Wunsch ein, Adrian vor der Beerdigung noch einmal zu sehen. Der Bestatter riet ab und die Eltern folgten seinem Rat ...

„Im Nachhinein bedauere ich das jetzt. Adrian war ein ganz süßes Baby und Liliane hätte auf diese Weise eine bessere Vorstellung von ihm bekommen. Immerhin konnte sie ihn ja nur durch meinen Bauch hindurch.“

Abschied

Zur Trauerfeier kam sie ganz selbstverständlich mit – darauf hatte sie bestanden. „Bezeichnend war allerdings, dass sie während der Trauerfeier nicht neben uns sitzen wollte, sondern neben der Mutter ihrer besten Freundin – als wenn sie spürte, dass wir diese Zeit mit unserem Sohn ganz für uns brauchten. Für Liliane ist es auch heute noch schwer, ihren Bruder so plötzlich und unerwartet verloren zu haben.“

Und manchmal „bestellt“ sie ein neues, lebendiges Baby – so wie wir es ihr versprochen hatten.“

Lena Kromrei

Gedenken

Der Totensonntag war ursprünglich das evangelische Gegenstück zum Allerseelenfest der Katholiken. Beide Konfessionen gedenken dann ihrer Verstorbenen. Seit Jahren heißt der Totensonntag aber nun in der Evangelischen Kirchen „Ewigkeitssonntag“. Damit soll der Blick auf die christliche Botschaft geweitet werden, dass die Verstorbenen nicht tot sind, sondern aufgenommen werden in die Ewigkeit, in das ewige Leben bei Gott. Die katholische Kirche begeht an diesem Sonntag im Kirchenjahr das „Christ-Königs-Fest“. Mit diesem Sonntag wird das Kirchenjahr sowohl in der evangelischen als auch in der katholischen Kirche beendet. Mit dem 1. Adventssonntag beginnt dann das neue Kirchenjahr.

Die Wahrheit: Sie schläft nicht, sie ist gestorben

Wie Kinder ihre Schwester verabschieden

„Meine Kinder haben im Juni dieses Jahres ihre Schwester verloren, als sie im 7. Monat der Schwangerschaft noch im Bauch starb.“

Ihre drei Jungs, sieben, fünf und zwei Jahre alt, haben sich von ihr verabschiedet, berichtet Mutter Anne: „Sie lag auf einem schönen Kissen, war angezogen, lag in einem hellen Raum mit Kerzen und vielen Blumenblüten. Sie haben den Sarg von ihr bunt bemalt, ihren Namen darauf geschrieben.“

Wir haben uns alle um sie herum gesetzt und die Kinder durften sie auch anfassen, spüren, wie weich sie ist, sie streicheln und feststellen, wie kalt sie ist, merken, dass sie sich nicht bewegt und wissen: Sie lebt nicht mehr. Sie ist tot. Sie schläft nicht, sondern sie ist gestorben. Die Kinder haben gelacht und auch mal geweint, bedauert, was sie alles nicht mit ihr machen können.

Dann legten die Kinder sie in den Sarg und machten ihn

auch zu. „Ich hätte mir zwar gerne noch ein paar Augenblicke mit meiner Tochter alleine gewünscht, wollte aber genau diese Momente doch mit den Kindern teilen, um ihnen den Abschied leicht zu machen“, erzählt Anne.

Heute weiß sie: Es war eine runde, gute Verabschiedung. Echt – durch und durch. Keine Geschichten, keine Erfindung der Erwachsenen – sondern einfach die Wahrheit. Und nichts ist für uns alle besser als der Moment der Wahrheit.

„Meine Jungs beten abends für ihre Schwester, schicken ihr liebe Wünsche und besuchen sie, wenn sie wollen, am Grab. Sie zünden eine Kerze an oder bringen Blumen – ganz so, wie sie es wollen. Sie denken in Liebe an sie.“

Für die Kinder ist es nicht traumatisch, sie haben keine Ängste entwickelt, sondern einfach ihre kleine Schwester verabschiedet und in ihr Herz geschlossen. Lena Kromrei



Hier geht niemand verloren



Josephine starb an ihrem Geburtstag.



KINDER REPORTER